

Bericht über die 20. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung vom 29. - 31. März 2017 am Institut für Deutsche Sprache (Mannheim). Rahmenthema: Interaktion und Medien

Marvin Wassermann

Die 20. *Arbeitstagung zur Gesprächsforschung* mit dem Rahmenthema *Interaktion und Medien* fand vom 29.-31. März 2017 im *Institut für Deutsche Sprache* in Mannheim statt. Die wieder bestens besuchte Tagung setzte inhaltlich an der Frage an, wie sich Interaktion durch und in unterschiedlichen Medien ausgestaltet. Im Rahmen der Veranstaltung sollten verschiedene Teilaspekte dieses Oberthemas adressiert werden: Einerseits geriet in den Blick, wie sich die für face-to-face-Gespräche etablierten Problemlösestrategien (Episoden, Sequenzialisierung, Situierung, ...) unter dem Einfluss verschiedener medialer Settings verändern. Es wurde damit die Frage nach den Konstitutionsprinzipien medial vermittelter Kommunikationsformen in den Mittelpunkt gerückt und den Möglichkeiten und Grenzen ihrer Beschreibung. Weiterhin wurden auf der Tagung Beiträge zu einzelmedialen Ausprägungen von Interaktion vorgestellt. Die hiermit verbundenen Forschungsfragen beziehen sich auf die sprachlich-kommunikativen Praktiken, die unter spezifische medialen Bedingungen emergieren, wobei sich jeweils die Frage stellt, welche Nutzungspotenziale eines Mediums aus welchen technischen Möglichkeiten erwachsen und inwiefern und auf welche Weise diese mediale Rahmung auf die Interaktionen zurückwirkt. Die umrissenen Fragestellungen waren offen genug gehalten, um den Einbezug interdisziplinärer Perspektiven auf den Gegenstand zu ermöglichen - neben der Medien- und Gesprächslinguistik wurden somit auch benachbarte Fächer wie die Medienpädagogik, Mediensoziologie oder Medienpsychologie angesprochen.

Die von Arnulf Deppermann, Konstanze Marx, Axel Schmidt und Thomas Spranz-Fogasy geleistete Organisation sah eine Struktur von thematisch gebündelten Vorträgen von 15, 30 oder 45 Minuten Dauer vor, die von drei parallelen Datensitzungen und einem Workshop am zweiten Abend ergänzt wurden.

Nach der Begrüßung der Teilnehmenden durch den Direktor des IDS *Ludwig M. Eichinger* begann die Tagung inhaltlich mit der Einführung von *Konstanze Marx* und *Axel Schmidt* (Mannheim). In dem Eröffnungsvortrag wurde der Rahmen der Tagung aufgespannt und der Phänomenbereich "Interaktion in/mit/durch Medien" in relevante Teilbereiche vorgegliedert.

Die auf die Einführung folgenden Beiträge waren dem Dachthema *Massenmedien und Audiovision: Fernsehen* zugeordnet und wurden durch *Martin Luginbühl* (Basel) mit einem Vortrag zum Thema *Fernsehinteraktion – Fernsehmundlichkeit: Gespräche im Fernsehen* eröffnet. Der Vortragende betonte in seinen Analysen dreier fernsehtypischer Gesprächsgattungen (politische Fernsehdiskussion, Phone-Ins und Gespräche in Scripted-Reality-Sendungen) die Wirkkraft der Medialität auf die Interaktionen. Die spezifischen medialen Bedingungen des Fernsehens in ihrer Rolle als sinn-mitzeugende Instanz resultiert im Fall der untersuchten Formate vor allem in parasozialen Interaktionen mit inszenierter Intimität und Spontaneität, denen die Funktion zugesprochen wurde, über die nicht hintergehbaren medialen Grenzen hinwegzutäuschen. Neben diesem verbindenden Moment der drei Gesprächstypen wurde in dem Vortrag kontrastiv herausge-

arbeitet, wie sich die gefundenen Interaktionsweisen auf ein je eigenes Zusammenspiel verschiedener "Medienlogiken" zurückführen lassen.

Der Vortrag von *Beate Weidner* (Münster) beschäftigte sich mit der Frage, wie *Die kommunikative Konstruktion von Medien 'personae'* funktioniert. Um öffentlich als 'Personae' wahrgenommen zu werden, bedarf es wiedererkennbarer Charaktermerkmale, die aber vorher wiederkehrend medial inszeniert und relevant gesetzt werden müssen. Am Beispiel des Fernsehkochs Alfons Schubeck arbeitete Weidner heraus, mittels welcher kommunikativer Verfahren dies intermedial geleistet wird, wobei sie 'Verfahren der Fremdpositionierung' (z.B. Statuszuschreibungen durch Dritte) von 'Verfahren der Selbstpositionierung' (Beispiel: die konversationelle Aktivität des Belehrens von Seiten des Koches) auf der einen Seite und von 'medialen Positionierungsverfahren' (beispielsweise durch eine entsprechende Studioeinrichtung) auf der anderen Seite unterschied.

Die methodologische Diskussion wurde wesentlich eröffnet durch *Andreas Rothenhöfer* aus Bremen, der sich den methodischen Herausforderungen widmete, die im Kontext der Multimodalitätsforschung durch den Einbezug von Mimik entstehen. In seinem Vortrag *Modalitäten des Emotionsausdrucks und ihre automatische und hermeneutische Erfassung – Herausforderungen der Methodologie, Analyse und Ergebnisdokumentation* hob der Vortragende zunächst die Bedeutung von mimischem und posturalem Verhalten für Gespräche hervor. Vor allem vor dem Hintergrund ihrer wichtigen Funktionen für die Kontextualisierung (im Gumperz'schen Sinne), plädierte er für die verstärkte analytische Einbeziehung dieser indexikalischen Signale in Interaktionsanalysen. Auf dieser argumentativen Grundlage wurden in der Folge bestehende Möglichkeiten vorgestellt, Emotionsausdrücke automatisiert zu erfassen (*Emotient*; *SHORE*) und Analyseansätze ebenso wie Möglichkeiten und Grenzen der Aufbereitung entsprechender Datensätze diskutiert.

Antje Wilton (Siegen) referierte über *Funktionen formelhafter Ausdrücke in Mediensportinterviews*. Mit Interviews von Fußballern, die direkt nach dem Spielgeschehen geführt werden, behandelte die Vortragende eine kommunikative Gattung, die immer wieder für die Belanglosigkeiten ihrer Inhalte in der öffentlichen Kritik steht. Die präsentierten Resultate ihrer Korpusanalysen von englisch- und deutschsprachigen Interviews wurden dagegen vor der Folie der angenommenen mediensozialen Funktionen der Gattung interpretiert, die einerseits in der Vergemeinschaftung des Erlebten gesehen wurden. Gleichzeitig böten die Interviews aber auch eine Bühne für eine ritualisierte Selbstdarstellung der Sportler. Ergebnisse ihrer Analysen waren unter anderem die starre interaktionale Struktur der Interviews, die mit gemeinsprachlichen und häufig formelhaften Sprechweisen der Fußballer einhergehen, mittels derer die typenhafte Gesprächssituation hergestellt und aufrechterhalten wird.

Mit dem Oberthema *Computerbasierte Kommunikation und Audiovision: Games und YouTube* vereinte die zweite Sektion Vorträge zu einem aktuell florierenden Forschungsfeld.

Im ersten Vortrag von *Heike Baldauf-Quilliatre* (Lyon; Abwesend: *Isabel Colon de Carvajal*) wurde das "Anfeuern" beim Videospiele als multimodales und "parainteraktives" Handlungsmuster beschrieben. Auf Grundlage eines Korpus von Videoaufnahmen gemeinsam spielender Akteure wurden drei Formen des Anfeuerns unterschieden (1. Spieler feuert Avatar an 2. Zuschauer feuert Spieler

an. 3. Hybrid: das Anfeuern richtet sich auf Person und/oder Avatar) und die Sprachhandlungen im Hinblick auf ihre typischen sequenziellen und prosodischen Realisierungsweisen analysiert.

Daniel Pfurtschneller (Innsbruck) warf in seinem Beitrag *Interaktion in populären YouTube-Videos: Genres, multimodale Ressourcen und medienpezifische Gebrauchsformen* die Frage nach der "YouTubeness" von YouTube auf, womit er eine breit angelegte Perspektive auf den medienlinguistisch noch eher als jung zu bezeichnenden Untersuchungsgegenstand einnahm. Vom Vortragenden adressiert wurden beide in der Einladung skizzierten Fragestellungen, sodass neben Reflexionen zu den durch die technischen Bedingungen abgesteckten Möglichkeiten und Grenzen des Kanals auch die daraus hervorgehenden typischen Gebrauchsmuster im Mittelpunkt standen. Durch die beispielhaften Analysen von Frage-Antwort-Videos der YouTuber "Gronkh", "Bibi" und "LeFloid" wurde als übergreifendes Muster unter anderem herausgearbeitet, dass die Videos gerade nicht darauf angelegt sind, Spontaneität zu inszenieren, stattdessen werde die Videohaftigkeit gezielt vorgeführt.

Mit *Dorothee Meers* (Bochum) Vortrag *Kommentarlisten zu Dagi Bee als Form hypermedialer Anschlusskommunikation – Zur kommunikativen Konstruktion jugendlicher Selbstbilder auf YouTube* wurde der Fokus von den Videos auf die Kommentarspalten der Videoplattform verschoben. Als integraler Bestandteil von YouTube-Videos bieten sie die auch häufig realisierte Möglichkeit der wechselseitigen Bezugnahme zwischen Videoproduzenten und -rezipienten, sie ermöglichen aber auch Interaktion der Nutzer untereinander. Meer untersuchte diese Form der Anschlusskommunikation am Beispiel von Dagi Bee-Videos (Styling-Empfehlungen) mit der Fragestellung, inwiefern die Kommentarspalten einen Raum für jugendliche Identitätsarbeit bieten. Meer argumentierte im Rahmen ihrer rezipientenorientierten Untersuchung dafür, dass sich das diesbezügliche Potenzial des untersuchten medialen Raumes aus der gegebenen Anonymität in Verbindung mit fehlenden Reaktionszwängen speist und besonders in der Form des "doing beeing a fan" (Klemm 2010) seine konkrete Ausprägung findet.

Mit den *Let's Plays* stand ein besonders erfolgreiches Format aus dem Spektrum der YouTube-Genres im Fokus von *Konstanze Marx* und *Axel Schmidt* (Mannheim), die ihren Vortrag *Let's Play (together) oder schau mal, wie ich spiele – (interaktive) Praktiken der Attraktionssteigerung auf YouTube* betitelten. Ansatzpunkt der Untersuchung war, dass den Rezipienten von *Let's Plays* keine Möglichkeiten zur Verfügung stehen, aktiv am Geschehen zu partizipieren ("Ent-Interaktivisierung") und sich vor diesem Hintergrund die Frage nach den zum Einsatz kommenden attraktivitätssteigernden Moderationsstrategien stellen lässt. Einige der vielschichtigen Ergebnisse der Analysen von Single- und Multi-Player-Videos waren, dass sich die *Let's Plays* durch die Verschachtelung diverser Interaktionsformen auszeichnen ("Reintegration von Interaktivität"), in denen primär die Mensch-Maschine-Interaktion durch handlungsbegleitendes Sprechen für andere erlebbar gemacht wird, was allerdings verzahnt mit Zuschaueransprachen und Bewertungen des Spiel sowie - im Falle von Multiplayer-Games - auch mit Kommunikation unter den Spielern auftritt.

Die drei Beiträge am Nachmittag des ersten Tages waren dem Thema *Mensch-Maschine-Interaktion* zugeordnet und wurden von *Netaya Lotze* (Münster) mit ihrem Vortrag *Chatbots als virtuelles Gegenüber im Netz? Eine linguistische*

Analyse web-basierter Mensch-Maschine-Interaktion eröffnet. Die methodische Innovation ihres Forschungsdesigns im Vergleich zu den meisten anderen Studien zur *Human-Computer-Interaction* (HCI) besteht darin, nicht experimentell, sondern deskriptiv-korpusbasiert vorzugehen, wobei Daten aus einem HCI-Korpus mit Daten aus dem Dortmunder Chat-Korpus kontrastiert wurden. Die mit einem konversationsanalytisch beeinflussten *mixed-method-approach* generierten Ergebnisse zeigen die hohe Varianz der Interaktionen auf verschiedenen Ebenen, was laut Lotze die Rede von einem einheitlichen "Computer-Talk"-Register als unzulässig erscheinen lässt. Musterhafte Strukturen zeigten sich unter anderem in asymmetrischen Begrüßungs- und Verabschiedungssequenzen und dem frequent vorkommenden "flaming" (beleidigen) der Bots durch die menschlichen Nutzer.

Erneut mit multimodal-interaktiver Mediennutzung befasst war die *Projektpräsentation: Interaktion am Multitouch-Tabletop im Ausstellungsraum* von Ingmar Rothe (Chemnitz). Mit Methoden der multimodalen Interaktionsanalyse untersucht der Redner, wie Gruppen von Museumsbesuchern an und mit einem *Multitouch-Tabletop* interagieren. Eine besondere Aufmerksamkeit lag auf der Frage nach den Funktionsweisen der Situationseröffnung in einem solchen Setting und den Wechselwirkungen zwischen dem Interface und den User-Interaktionen.

Den Tag beschloss *Anne Frenzke-Shim* (Karlsruhe) mit einer Präsentation von Ergebnissen ihres schuldidaktischen Forschungsprojektes zum Einsatz von Tablets in Gruppenarbeitsphasen (Titel: *Vorschlagen als nonverbale kommunikative Handlung in kooperativen Arbeitsprozessen an einem Tablet*). Sie konnte zeigen, dass die kooperative Arbeit an einem Tablet, das aber nur von einer Person gleichzeitig bedient wird, ausgeprägte Verfahren der nonverbalen Verständigung erfordert. Im vorgestellten Szenario ließen sich bestimmte nonverbale kommunikative Handlungen der Bedienenden als erster Teil des Nachbarschaftspaares "Vorschlagen" rekonstruieren, auf das allerdings von den anderen Gruppenmitgliedern nur im Falle von Ablehnungen verbal respondiert wurde. Zustimmungen hingegen wurden aus Gründen der Arbeitseffizienz nicht aktiv realisiert.

Nach den Vorträgen des ersten Tages fand die Mitgliederversammlung des Vereins "Gesprächsforschung e.V." statt.

Donnerstag

Die Vorträge des zweiten Tages waren dem Oberthema *Schriftbasierte interpersonal-öffentliche Kommunikation: WhatsApp & Co* gewidmet. Den Auftakt machte *Angelika Storrer* (Mannheim) mit dem Thema *Interaktion im Web 2.0: Das Beispiel Wikipedia*. Mit einem Erkenntnisinteresse an den Funktionsweisen der interaktiven Wissensaushandlungsprozesse im Hintergrund der Wikipedia referierte Storrer zunächst die interaktional relevanten technischen Rahmenbedingungen. Im Rekurs auf Imo (2013) wurden in der Folge interaktionsanalytische Kategorien und Methoden daraufhin befragt, inwiefern sie sich auf den Gegenstand anwenden lassen. Die Vortragende kam zu dem Schluss, dass die für Sprache-in-Interaktion zentralen Merkmale der gemeinsamen Situationskonstituierung und der Sequenzialität bei Wikipedia beide nur eingeschränkt gegeben seien, was wiederum die Notwendigkeit der Verschränkung gesprächs- und textlinguistischer Methoden deutlich mache. Der Vortrag schloss mit einer Diskussion der Heraus-

forderungen, die sich bei der Aufbereitung von Wikipedia-Daten für die Korpuserstellung ergeben.

Maïke Klüber (Mannheim; Vortragstitel: *Hochkomplexe Interaktionsstränge: Die Makrostruktur von Threads in Online-Supportgroups*) stellte Ergebnisse aus ihrem Promotionsprojekt vor, in dem sie auf einer konversationsanalytischen Grundlage Online-Supportgroups (Diskussionsforen für medizinische Laien, die ein gemeinsames Schicksal teilen) im Hinblick auf die sprachlich-kommunikative Vertrauensvermittlung untersucht. Im Zentrum ihres Vortrages standen die bislang nur ansatzweise beschriebenen Interaktionsstrukturen, die sich in solchen Threads entfalten können. Klüber plausibilisierte an ihren Daten, wie die in den Eröffnungsbeiträgen angebotenen *first pair parts* zu verschiedenen, typisierbaren Interaktionsverläufen führen, die zudem ineinandergreifen können.

Einen Diskursbegriff einmal nicht im gesprächsanalytischen, sondern im Foucault'schen Sinne vertraten *Kersten Sven Roth* (Düsseldorf) und *Steffen Pappert* (Duisburg-Essen) in ihrem Vortrag *Schnittstelle Kommentarforum: Eine Hybridform zwischen interpersonaler und Massenkommunikation*. Die Präsentation zielte zunächst darauf ab, Online-Foren theoretisch in ihrer Hybridhaftigkeit zwischen interpersonaler und öffentlicher Kommunikation zu verorten. Auf dieser Grundlage wurde dann anhand der Analyse einer Foren-Debatte illustriert, wie sich die Verarbeitung massenmedialer Diskurse in Kommentarforen mit diskurspragmatischem Rüstzeug sensu Roth (2014) beschreiben lässt.

In dem Vortrag *Projektpräsentation MoCoDa 2.0: Aufbau einer Datenbank zur digitalen Kurznachrichtenkommunikation als Ressource für Forschung und Lehre* stellte *Wolfgang Imo* (Halle) zusammen mit *Marcel Fladrich* (Münster; nicht anwesend: Michael Beißwenger und Evelyn Ziegler) das Konzept der in Münster und Essen entwickelten Datenbank "MoCoDa 2.0" vor. Das Korpus baut auf dem Duisburg-Essener MoCoDa-Korpus auf und zielt darauf ab, die hier bereits erfassten Daten sukzessive zu erweitern. Neben schriftlich fixierten Kurznachrichten (v.a. von WhatsApp) können in der neuen Datenbank auch Emojis, Medienobjekte und transkribierte Sprachnachrichten erfasst werden. Das Forschungs- und Lehrkorpus wird mittelfristig in das Deutsche Referenzkorpus des IDS integriert und soll ein User-Interface sowohl zum Einspeisen von eigenen Sprachdaten als auch zum Recherchieren des Datenbestandes bereitstellen.

Oliver Winkler (Winterthur) und *Hanjörg Künzli* (Zürich) steuerten einen Vortrag mit dem Titel *Komplementarität der Wirkfaktorenanalyse und der Konversationsanalyse für die Analyse von Chat-Coaching-Gesprächen* bei. Für die Ermittlung der Effizienzfaktoren von chatvermittelten Coaching-Gesprächen kombinieren die Forscher psychologische (Wirkfaktorenanalyse nach Grawe) mit konversationsanalytischen Methoden. Ihre Arbeit zielt darauf ab, theorie- und evidenzgestützte Feedback-Methoden zu entwickeln, die in der Aus- und Weiterbildung von Coaches eingesetzt werden können.

Unter Abwesenheit von *Olivia Kleinfeld* sprach *Tanya Tyagunova* (Halle) über *Praktiken des Kommunizierens informellen Wissens in studentischen Facebook-Gruppen*. Das Datenmaterial der Studie basierte auf den häufig von Studierenden des gleichen Studienganges genutzten Facebook-Gruppen, in denen es unter anderem zu einem semilegalen Austausch von Alt-Klausuren kommt. Die Vortragende fragte in ihren Analysen nach den Praktiken, die für einen derartigen Austausch unter Bedingungen der Unverbindlichkeit und eines unbestimmten Adressaten-

kreis typisch sind. Resultate der Untersuchung waren unter anderem spezifische Adressierungsstrategien und "Exklusivitäts-Techniken", mit denen die Kommunikation heikler Inhalte in privatere Kanäle ausgelagert wird.

Politische Meinungsbildung in sozialen Medien? Akteurskonstellationen und Interaktionsmuster in der Twitter-Kommunikation hieß der sich anschließende Vortrag von *Christoph Barth* und *Hans-Jürgen Bucher* (Trier). Ihren Ausführungen zu Grunde lag der Befund, dass im öffentlich-politischen Diskurs, soweit er in Sozialen Medien stattfindet, die grundlegende Verständigungsorientierung (Deliberations-Konzept im Sinne Habermas') verstärkt affektiven Logiken weiche. Empirisch analysiert wurden auf dieser Grundlage sowohl die Makrostrukturen (z.B. Hashtag-Frequenzen) als auch die Mikrostrukturen von Twitter-Interaktionen. Gemäß der Ausgangsthese lag bei den Rekonstruktionen der konkreten Interaktionsverläufe ein Schwerpunkt auf der Frage nach den interaktionalen Konsequenzen von emotionalisierenden Tweets.

Nach der Mittagspause äußerte sich *Friedemann Vogel* (Freiburg) zum Thema *Sozi-symbolische Praktiken der Authentifizierung. Überlegungen zu einem anthropologischen Element menschlicher Kooperation in Face-to-Face- und computervermittelter Kommunikation*. Ebenfalls auf einer Mikro- und einer Makroebene arbeitete der Beitragende die Verfahren heraus, in denen Interaktanten einander authentifizieren und bot eine multifaktorielle Typisierung dieser Möglichkeiten an. Der Authentifizierung sprach er die generelle Funktion zu, auf Grundlage der Identifizierung sozial und situativ relevanter Eigenschaften die Regelung des Ressourcen-Zugangs in der menschlichen Interaktion zu organisieren. Passend zum Tagungsthema wurden schließlich die spezifischen Authentifizierungsverfahren einer genaueren Betrachtung unterzogen, die Usern bei Wikipedia zur Verfügung stehen. Ein Potenzial zur Authentifizierung zugesprochen wurde den Benutzernamen, Profilseiten und der Interaktionsstil der Beteiligten.

Katharina König und *Tim Moritz Hector* (Münster) äußerten sich *Zur Dialogizität von Sprachnachrichten*. Auf Basis eines Korpus transkribierter Sprachnachrichten geriet in dem Vortrag erstmals in den Blick, welche unterschiedlichen Verwendungsweisen diese verhältnismäßig junge WhatsApp-Funktion hervorbringt. Die explorativ-qualitativen Analysen erlaubten die Unterscheidung dreier Nutzungspraktiken, die sich hinsichtlich ihrer sequenziellen Einbettung unterscheiden: Neben monologischen Sprachnachrichten, die keine konditionalen Relevanzen einlösen, werden auch dialogische Nachrichten verschickt, mit denen sequenziell auf vorhergehende Nachrichten Bezug genommen wird. Drittens fanden sich im Material regelrechte "Sprachnachrichten-Dialoge" als eine möglicherweise neue Form mündlich-quasisynchroner Kommunikation.

Mit ihrem Forschungsinteresse an *Reparaturmechanismen in der deutschen und russischen Kurznachrichtenkommunikation* fragte auch *Irina Mostovaia* (Duisburg-Essen) danach, welche Ausprägungen ein für face-to-face-Gespräche bereits gut erforschtes Phänomen in medienvermittelter Kommunikation annimmt. Im Falle der schriftbasierten Kurznachrichten-Kommunikation stellt sich in Bezug auf ihren Gegenstand die Frage, welche Reparaturen neben den unbemerkt bleibenden Revisionen überhaupt sprachlich realisiert werden und mit welchen sprachlich-kommunikativen Verfahren dies bewerkstelligt wird. Wie zu erwarten fand die Referentin in ihrem Korpus kaum Reparaturen im selben "Turn", häufig aber im direkten Anschluss daran. Im Hinblick auf die sprachliche Realisierung

der Reparaturen haben die Untersuchungen ergeben, dass (abgesehen von der nicht existenten Prosodie) alle aus der face-to-face-Interaktion üblichen sprachlichen Mittel auch in Kurznachrichten zum Einsatz kommen, ergänzt um konventionalisierte graphische Marker (v.a. Asteriske und das Minus-Zeichen).

Wissenschaftliche Blogs waren Thema des Vortrages von *Matthias Meiler* (Chemnitz; Vortragstitel: *Diskursive Remediation in textueller Wissenschaftskommunikation. Zu einigen Kennzeichen soziologischen Bloggens*). In einem kulturanalytisch perspektivierten Zugriff fokussierte Meiler auf das eristische Moment der Wissenschaft und arbeitet dessen Ausprägung in der Praxis des Bloggens heraus. Die Remediation der diskursiven Bearbeitung von Geltungsansprüchen im Digitalen führt im untersuchten Fall zu einem Spannungsfeld von medial bedingten Möglichkeitsräumen auf der einen Seite und den domänenspezifischen Praktiken ("Wissenschaftskommunikation") und damit verbundenen Normvorstellungen auf der anderen Seite. Am Beispiel einiger Beobachtungen aus soziologischen Blogs argumentierte Meiler, dass wissenschaftliches Bloggen sich in einem Prozess befindet, in Rahmen dessen es "seinen Platz sucht" im Repertoire bestehender kommunikativer Praktiken.

Die selbstreferenziell-scherzhafte "Massage"-Metapher aus McLuhans Bestseller griff *Wolfgang Imo* (Halle) im letzten Vortrag des Tages auf (Titel: *Das Medium ist die Massage. Interaktion und ihre situativen und technischen Rahmenbedingungen*), in dem dann auch die Wirkung medialer "Affordanzen" auf das Interaktionsverhalten behandelt wurde, exemplifiziert an der Kurznachrichten-Kommunikation. Nach Reflexionen zum Interaktionsbegriff im Hinblick auf dessen Anwendbarkeit auf schriftsprachlichen Austausch zeichnete Imo zunächst die Entwicklung schriftlicher Dialogizität vom Briefwechsel bis zu den quasisynchronen und multimodalen Interaktionen nach, die heute in WhatsApp möglich sind. An einigen Fallbeispielen wurde in der Folge gezeigt, welchen Einfluss neue technische Rahmenbedingungen (Darstellungsweise als Dialogband, "time stamps", Bildschirmgröße, Mobilität, ...) auf Interaktionen via WhatsApp ausüben können. Im prospektiv angelegten Abschluss des Vortrages wurden offene Fragen diskutiert, die sich im Kontext der aktuellen Entwicklungen stellen, so etwa die Möglichkeit einer piktoralen Wende durch das kontexterzeugende Versenden von Bildern oder die mögliche Relevanznivellierung getippter Nachrichten unter dem Einfluss von Sprach- und Videobotschaften.

Der offizielle Teil des zweiten Tages endete mit drei parallelen Datensitzungen und einem Workshop zum Transkriptionsprogramm ELAN.

Freitag

Der Freitag stand unter dem Thema *Interpersonale Kommunikation: Mediengebrauch in Face-to-Face-Interaktion*. Gegenstand der ersten beiden Vorträge des Tages war die wenig beforschte und hochaktuelle Frage nach den Einsatzweisen von Smartphones als Ressource in face-to-face-Gesprächen.

Angela Keppler (Mannheim; "Zeig mal": *Smartphones im Gespräch*) konzentrierte sich auf das Einspielen von Fotografien in informellen Gesprächen und dessen verschiedenen Spielarten. Der heute allgegenwärtigen Praktik, die laut Keppler stets mit einer Kommentierung, Bewertung und Ratifizierung der gezeigten Bilder verbunden ist, sprach sie vor allem eine vergemeinschaftende

Funktion zu. Eingebettet in die eigentlichen Gesprächsphasen weisen auch die Zeige-Sequenzen eine typische Struktur auf: In der Eröffnungsphase wird das Smartphone gesucht und hervorgeholt, wobei die Initiierung der Aktivität häufig stillschweigend verläuft. Das eigentliche Zeigen der Bilder in der Kernphase wird durch kontextualisierende Interpretationshilfen unterstützt, häufig wird auch die explizite Rezeptions-Erlaubnis der privaten Inhalte erteilt. Die Beendigung der Aktivität wird häufig nicht gesondert angezeigt, die Fotos stellen aber in den meisten Fällen den inhaltlichen Gegenstand für die sich anschließenden Gesprächssequenzen.

Florence Oloff (Zürich) behandelte in ihrem Vortrag "*Zeig mal!*" – *Smartphones als gezeigte, "zeigende" und geteilte Objekte in der Interaktion* das gleiche Phänomen wie Keppler, ihr Schwerpunkt lag allerdings auf dem gestischen Verhalten, mit denen die Interaktanten die Handhabung des Gerätes koordinieren, aber auch aushandeln. Ihre Daten (deutsch- und tschechischsprachige Alltagsgespräche) erlaubten die Unterteilung in das bloße Zeigen der Inhalte durch den Besitzer des Smartphones, das selbstinitiierte Übergeben des Telefons und das proaktive Einfordern des Gerätes durch "Nichtbesitzer", was üblicherweise durch die Kombination von gestischen und sprachlichen Aufforderungen geschieht.

Am Beispiel von Skype-Gesprächen untersuchte *Jens Philipp Lanwer* (Duisburg-Essen) *Blended joint attention in medial-vermittelter Interaktion*. Seinen Ausführungen zu Grunde lag die Vorstellung von geteilter Aufmerksamkeit als einem intersubjektivitäts-herstellendem Mechanismus, für dessen Funktionieren es erforderlich ist, Eigenschaften des Selbst auf andere Gesprächsteilnehmer zu projizieren (*blending*). Die naheliegende Frage im Kontext des Tagungsthemas war die nach den Prinzipien, mit denen solche geteilte Aufmerksamkeit unter dem Einfluss bestimmter medialer Bedingungsgefüge hergestellt wird. Für den Fall der Videotelefonie via *Skype*, die noch eine verhältnismäßig große Symptomfülle mit sich bringt, ergaben die Analysen eine große Spannbreite beim Einbezug des visuellen Kanals für die Herstellung von *joint attention*, was auf unterschiedliche *blends* zurückgeführt wird.

Distante Kommunikation stand auch im Mittelpunkt von *Heike Greschke* (Dresden), die einen Vortrag mit dem Titel *WhatsApp statt Küchentisch? Interaktionsprobleme und ihre kommunikative Bewältigung in teilweise migrierten Familien* hielt. Für die Gattung "familiäres Tischgespräch" konnte bereits gezeigt werden, dass sie, in häufig ritualisierten Ausprägungen, der kommunikative Vergemeinschaftung der Familie dient. Greschke hingegen interessiert sich für den Fall von Familien, die nicht in einem gemeinsamen Haushalt zusammenleben und fragt in ihrem Forschungsprojekt danach, welche medienvermittelten kommunikativen Praktiken unter solchen Bedingungen für vergleichbare Zwecke eingesetzt werden. Ihre Daten aus heterogenen Kommunikationskanälen deuten darauf hin, dass "doing family" hier insbesondere kommunikative Strategien erfordert, die das Medium unsichtbar machen und Unmittelbarkeit suggerieren.

Mark Dang-Anh (Siegen) gab mit einem *In(-)stabile Situationen – Interaktive Medienpraktiken bei Straßenprotesten* betitelten Beitrag Einblicke in sein Promotionsprojekt, in dem er die Rolle medialer Kommunikationsformen für die Herstellung und Koordinierung von Straßenprotesten untersucht. Die den Ausführungen zu Grunde liegenden Datensätze bestanden aus Twitter-Nachrichten, die er mit einem gesprächsanalytischen Ansatz analysierte und mit ethnographisch er-

mittelten Daten anreicherte. Die Ergebnisse weisen solche "synthetischen" Straßen-Proteste als fluide aus, was dazu führt, dass sie über personale, temporale und lokale indexikalische Verweise hervorgebracht und stetig stabilisiert werden müssen.

Der letzte Vortrag der Tagung stand unter dem Oberthema *Alte Medien in neuen Medien*. Der Beitrag von Jannis Androutsopoulos (Hamburg) mit dem Titel *Wiederaufnahmen in redaktionellen Rückmeldungen. Zur Organisation vernetzter Interaktionen im journalistischen Praxisfeld* setzte sich mit digitalem Journalismus auseinander, den er sowohl als Zeuge als auch als Akteur des digitalen Strukturwandels der Öffentlichkeit betrachtet. Der Blick geriet in der Folge auf eine kommunikative Praktik, die im Rahmen dieser Entwicklung hervorgebracht wurde: Redaktionelle Rückmeldungen auf User-Posts bei Facebook. Das Korpus besteht aus entsprechenden Beiträgen der Tagesschau-Redaktion, die sich bei der Reaktion auf User-Beiträge schon aufgrund ihres öffentlich-rechtlichen Status in der Bringschuld sehen muss. Den untersuchten Wiederaufnahme-Strategien in den Rückmeldungen wies Androutsopoulos die Funktion zu, singular Intersubjektivität herzustellen und lokale Kohärenz zu bilden. Seine Analysen ergaben hierfür Muster auf lexikalischer, syntaktischer und Sprachhandlungs-Ebene, die jeweils an Beispielen illustriert wurden.

Fazit

In der Summe überzeugte die Arbeitstagung durch die tadellose Organisation, aber auch durch die fundierten Vorträge, die häufig in fruchtbare Diskussionen eingebettet waren. Wenig verwunderlich war die thematische Verteilung der Vorträge, die sich zu einem großen Anteil digitalen Formaten widmeten. An der Spannbreite und Aktualität dieser Beiträge wurde ersichtlich, dass es der Sprachwissenschaft unter dem aktuellen Eindruck der zunehmend rasanten Diversifizierung von Sprache und Kommunikation durch die Digitalisierung durchaus gelingt, forschend den Anschluss zu halten. In theoretischer Hinsicht spiegelte sich dieser Eindruck durch die zunehmend flexibilisierten Konzeptionalisierungen von "Interaktion" und in methodischer Hinsicht durch das Spektrum der zur Anwendung gebrachten Ansätze. Mit Blick auf methodologische Fragen war zwar schon vorher bekannt, dass es für die Erforschung moderner Kommunikationsformen oft notwendig ist, gesprächs- und textlinguistische sowie (bewegt-)bildanalytische Methoden, die ursprünglich für die Beschreibung nicht-digitaler Kommunikation entwickelt wurden, zu adaptieren und in je spezifischer Weise zusammenzuführen. Die Veranstaltung in Mannheim konnte allerdings zeigen, dass die Linguistik ein Stadium erreicht hat, in dem dies zunehmend funktionaler und passgenauer gelingt.

Literatur

- Imo, Wolfgang (2013): Sprache in Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Klemm, Michael (2012): Doing being a fan im Web 2.0. Selbstdarstellung, soziale Stile und Aneignungspraktiken in Fanforen. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 56, 3-32.
- Roth, Kersten Sven (2014): Diskursrealisationen. Grundlegung und methodischer Umriss einer pragmatisch-interaktionalen Diskurssemantik. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Marvin Wassermann
RWTH Aachen University
Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft
Lehrstuhl für Deutsche Philologie
Lehr- und Forschungsgebiet Germanistische Sprachwissenschaft
Eilfschornsteinstraße 15
52062 Aachen

m.wassermann@isk.rwth-aachen.de

Veröffentlicht am 1.11.2017

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.